

Die sieben Kreuzfahrermünzen und das Papsttum

Autor(en): **Matzke, Michael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **43-47 (1993-1997)**

Heft 173

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SIEBEN KREUZFAHRERMÜNZEN UND DAS PAPSTTUM

Michael Matzke

Michael Metcalf steht das grosse Verdienst zu, sieben verschiedene hochmittelalterliche Pfennig-Sorten aus Frankreich und Italien als *das* Kreuzzugsgeld des ersten Kreuzzugs erkannt zu haben. Wie ich früher bereits an dieser Stelle ausführen konnte¹, gelang ihm dies unter anderem aufgrund einer Erwähnung in der Kreuzzugsgeschichte des Raymond d'Aguilers, der seinen Lesern den Tribut des Emirs von Tripolis an die Kreuzzugsfürsten von Golddinaren in europäisches Silbergeld umrechnen wollte. Hierbei bezeichnete Raymond, der als Kaplan des Kreuzzugsführers Raymond von St-Gilles, also an führender Stelle, selbst an diesem Kreuzzug teilnahm, die Denare von Poitiers (*Pictavini*), Chartres (*Cartenses*), Le Mans (*Manses*), Lucca in Italien (*Luccenses*), Valence in der Dauphiné (*Valanzani*), Melgueil im Languedoc (*Melgorienses*) und von Le Puy (*Pogesi*) als das Geld des Kreuzzugsheeres, als ihre Währung: *Erat haec nostra moneta...*²



Abb. 1–5: Das Geld des ersten Kreuzzuges (1096/1099): 1. Denar von Poitiers, 0,97 g, P.d'A. 2457. – 2. Denar von Le Mans (Gft Maine), 1,27 g, P.d'A. 1548. – 3. Denar von Lucca, 1,05 g, Typ K. A¹. – 4. Denar von Valence, 1,01 g, Metc. Cl. A. – 5. Denar von Melgueil (Gft Melgueil-Substantion), 1,03 g, P.d'A. 3843. Privat.

Die Frage der Auswahl dieser sieben Münzsorten als Kreuzfahrermünzen ist jedoch bisher nicht befriedigend erörtert worden. Leider sind die bisherigen Theorien zu diesem Problem nicht überzeugend: Erst kürzlich machte John Porteous von dem konventionellen Erklärungsmuster Gebrauch, indem er jede der sieben Kreuzfahrermünzen mit führenden Teilnehmern des ersten Kreuzzuges in Verbindung brachte. Er geht also davon aus, dass die Kreuzfahrer, die im Heeresteil oder Gefolge eines

¹ M. Matzke, Der Denar von Lucca als Kreuzfahrermünze, SM 43, 1993, S. 36–44. Ich beziehe mich dabei auf D.M. Metcalf, *Coinage of the Crusades and the Latin East in the Ashmolean Museum Oxford* (London 1983), hierzu S. 2–6 (mit weiteren Literaturangaben).

² Fünf dieser sieben Denare seien hier stellvertretend abgebildet: Abb. 1–5. Für einen Überblick zum 1. Kreuzzug vgl. H.E. Mayer, *Geschichte der Kreuzzüge* (Stuttgart 1989⁷), S. 40–59; zu Raymond d'Aguilers S. 46.

bestimmten (Kreuzzugs-)Fürsten in den Osten zogen, jeweils das Geld aus ihrer Heimat zur Selbstversorgung auf dem langen Zug mitnahmen³. Doch stützte er sich hierbei nicht nur auf vollkommen veraltete Literatur – z.B. liess Gottfried von Bouillon sehr wohl Münzen prägen, nämlich als Herzog von Niederlothringen, und Stephan von Blois besass zu dieser Zeit neben der Münze von Chartres auch die Münzstätte von Le Mans⁴ –, sondern es lassen sich damit auch wichtige Phänomene nicht erklären.

So ist das Fehlen der Denare von Pavia in der Aufzählung Raymonds bzw. ihre Seltenheit in der Levante mit dieser These nicht zu erklären. Denn die Paveser Münze war sowohl die Währung der am ersten Kreuzzug so stark engagierten Genuesen und hätte später, im Jahr 1101, mit der Masse der Lombarden wiederum in grossen Mengen ins Heilige Land gebracht werden müssen. Umgekehrt sind die frühen Erwähnungen von Luccheser Denaren oder *lucenses* bereits auf dem Zug des Landheers 1097/98, also noch bevor die pisanisch-genuesische Flotte im September 1099 in Palästina eintraf, nicht damit erklärbar, dass diese grosse Kreuzzugsflotte unter pisanischer Führung das in Pisa und Mittelitalien gerade umlaufende Geld, die lucchesischen Denare, mit sich führte. Für die Zeit *vor* dem Eintreffen der Flotte, d.h. als bereits lucchesische Denare beim Kreuzzugsheer für Bemessung oder als Standardmünze für Angaben zur Preissteigerung bei Hungersnöten diente⁵, sind nur einige wenige Lucchesen ohne führende Stellung und keine Pisaner auf dem Kreuzzug bezeugt. Ausserdem fehlten nach der obengenannten These lothringische (Gottfried von Bouillon), flämische (Gf Robert von Flandern) und die sonst so häufigen normannischen Münzen (Hzg Robert), die Denare von Toulouse und St-Gilles (mit dem Kreuzzugsführer Raymond von St-Gilles), süditalienisch-normannische Münzen (Ft Boemund von Tarent) usw.

Gegen diese These der eher zufälligen Mischung von verschiedenen Münzsorten, die von den beteiligten Kreuzzugskontingenten mitgebracht wurden, spricht also schon die begrenzte Zahl der Kreuzfahrermünzen. Vielmehr lässt diese kleine Anzahl von Kreuzfahrermünzsorten bereits von selbst auf eine Auswahl aus der Unmenge der damaligen regionalen Pfennig-Sorten rückschliessen. Auch die Tatsache, dass die Kreuzzugschronisten *nicht* die jeweils ihnen nächste oder ihnen vertraute Münzsorte erwähnten, spricht für eine allgemeine – offizielle – Regelung der Geldangelegenheiten des ersten Kreuzzuges. So erwähnt der Lothringer Albert von Aachen bzw. sein lothringischer Gewährsmann vorwiegend die ihm ursprünglich unbekanntes *lucenses*, und der Genuese Caffaro, der selbst in führender Position an der Eroberung von

³ J. Porteous, Crusader Coinage with Greek or Latin Inscriptions, in: A History of the Crusades, Vol. VI (Madison 1989), S. 355–359. Vgl. zur Finanzierung der einzelnen Kreuzfahrer durch Selbstversorgung in demselben Band: Fred A. Cazal, Financing the Crusades, S. 116–149, insbesondere S. 119ff.

⁴ Dies zur Diskussion der einzelnen Kreuzzugsführer bei Porteous, Crusader Coinage (Anm. 3), S. 356ff. Auch die Behauptung, dass die Oberherrschaft Raymonds von St-Gilles über die Grafschaft Melgueil gleichzeitig den Besitz des Münzrechts in Melgueil beinhaltet habe, ist rechtshistorisch kaum haltbar, zumal diese «Oberherrschaft» zu diesem Zeitpunkt nicht einmal mehr bestand, weil die Grafschaft seit 1085 von der Römischen Kirche lehensabhängig war (!): vgl. A. Becker, Urban II., Teil 1. Monumenta Germaniae Historica Schriften 19/1 (Stuttgart 1964), S. 206ff.

⁵ Erwähnungen von Luccheser Denaren während des Kreuzzuges noch vor 1099: Alberti Aquensis Historia Hierosolymitana. Recueil des Historiens des Croisades, Historiens Occidentaux (R.H.C. Occ.) Vol. IV (Paris 1879), S. 375 (lib. III,52); S. 412 (lib. IV,34). Auch der Denar von Chartres wurde bereits 1097 als Bezahlung für eine technische Konstruktion gebraucht: ebd., S. 325 (lib. II,35).

Cäsarea durch die Genuesen und das starke lothringische Heer unter König Balduin I. und Patriarch Daimbert teilnahm (1101), beziffert die riesige Beute in Denaren von Poitiers anstatt in den ihm vertrauten Denaren von Pavia⁶.

Ein weiterer – sehr deutlicher – Hinweis auf den offiziellen Charakter der Auswahl der sieben Kreuzfahrermünzsorten gibt die Tarifierung dieser verschiedenen Denare untereinander. Denn die Formulierung Raymonds d’Aguilers *et duo Pogesi pro uno istorum*, also dass zwei Denare von Le Puy soviel galten wie ein Denar aus einer der anderen sechs Münzstätten, impliziert ja, dass diese sechs anderen Denare gleich bewertet wurden, obwohl sie tatsächlich nicht genau denselben Silberfeingehalt hatten, sondern nur ungefähr einander entsprachen. Das heisst, ihnen wurde – von einer Autorität – ein *einheitlicher* Kurswert zuerkannt, der natürlich über dem ihres tatsächlichen Materialwerts lag. Eine etwas abgelegene, aber glaubwürdige Notiz eines weiteren zeitgenössischen Kreuzzugschronisten, Guiberts von Nogent, illustriert die herrschaftlichen Bemühungen der Kreuzzugsfürsten um die Anerkennung ihrer Münze mit dem damit verbundenen Münzgewinn am Beispiel des Herzogs Robert Courteuse von der Normandie. Noch vor der Eroberung Jerusalems versuchte er, während einer Art Statthalterschaft in der wichtigen Hafenstadt Laodicea die Einwohner dieser Stadt durch Schwur auf den Gebrauch seiner normannischen Münze, nämlich des Denars von Rouen (*Rothomagensis*), zu verpflichten. Jedoch scheiterte er sowohl am Widerstand dieser Bürger, wie er sich auch nicht gegen die anderen, mächtigeren Kreuzzugsfürsten und Byzanz behaupten konnte⁷. Doch ist dieser Alleingang des normannischen Herzogs zugunsten seiner Münze, des *rothomagensis*, wohl eher ein nachträglicher Versuch, seine Münze vor oder neben den bereits etablierten sieben Münzsorten den Rang einer offiziellen Währung zu verschaffen. Er wollte wohl so für seine hohen Aufwendungen auf dem Kreuzzug wenigstens im Münzgewinn einen gewissen Ausgleich finden.

Man muss den Zeitpunkt der Auswahl der sieben Kreuzfahrermünzen also noch *vor* dem Beginn des Kreuzzuges ansetzen, um deren Gebrauch schon *während* des Kreuzzuges zu erklären. Tatsächlich besteht eine verblüffende Übereinstimmung zwischen den sieben Münzstätten und dem Itinerar der Frankreichreise Papst Urbans II., auf der er diesen ersten Kreuzzug seit dem Konzil von Clermont predigte und vorbereitete (siehe Karte *Abb. 6*)⁸. Wenn man in Betracht zieht, dass der Papst nicht nur auf dem Weg nach Frankreich Weihnachten 1094 zusammen mit dem Erzbischof von Pisa in der Toskana feierte, sondern auch auf der Rückkehr von der «Kreuzzugsreise» in Frankreich einen längeren Aufenthalt in Lucca einlegte und dort die normannisch-nordfranzösisch-flämischen Kontingente segnete (1096), gehörte also auch Lucca mit seiner berühmten Münzstätte zu den Städten, die der Papst mit seinem Gefolge während der Kreuzzugsvorbereitungen besuchte. Chartres lag zwar nicht auf

⁶ L.T. Belgrano (ed.), *Annali Genovesi di Caffaro e dei suoi continuatori*, Bd. 1. *Fonti per la Storia d’Italia* 11/2 (Genua 1890), S. 9–13.

⁷ Guiberti Abbatis *Gesta Dei per Francos*. *Recueil des Historiens des Croisades, Historiens Occidentaux* (R.H.C. Occ.) Vol. III. (Paris 1866), S. 254B (lib. VII,37): *Laodiciam pridem Rotbertus Northmannorum comes habuerat, sed quum prodigi hominis exactiones urbici tolerare non possent, pulsus summae custodibus arcis, ejus abegere dominium; odioque ipsius Rothomagensis abjuravere monetae usum*. Vgl. hierzu die Diskussion von R.-J. Lilie, *Byzanz und die Kreuzfahrerstaaten*. *Poikila Byzantina* 1 (München 1981), S. 268f und 485f.

⁸ Vgl. A. Becker, *Papst Urban II.*, Teil 2. *Monumenta Germaniae Historica Schriften* 19/2 (Stuttgart 1988), S. 435–458, woraus auch mit freundlicher Genehmigung des Anton Hiersemann Verlags, Stuttgart, die Karte *Abb. 6* reproduziert wurde (S. 458).

dem päpstlichen Itinerar, aber die häufige Präsenz des Bischofs Ivo von Chartres an der Reisekurie und die Tatsache, dass diese Stadt wie einige andere auf dem Itinerar Urbans zum Machtbereich des späteren Kreuzzugsfürsten Graf Stephan von Blois gehörte⁹, verbindet sie praktisch mit den anderen sechs Städten der Kreuzfahrermünzen. So besuchte der grosse Reformpapst Urban II. mit seinem grossen Gefolge während der Kreuzzugsvorbereitungen 1095/96 praktisch alle sieben Städte, deren Münzen als Kreuzfahrergeld auf dem Kreuzzug ausgewählt wurden. In diesem Gefolge befand sich stets sein Vertrauter, Erzbischof Daimbert von Pisa, der nachmalige erste lateinische Patriarch von Jerusalem. Es war auch später derselbe Daimbert, der mit der pisanischen Flotte Spenden vom kastilischen König in den Osten brachte, dann als Patriarch massgeblich an der Verteilung der riesigen Cäsarea-Beute beteiligt war und Spenden aus dem Westen für verschiedene Institutionen im Heiligen Land in Empfang nahm usw., so dass man ihn wohl als einen Finanzexperten für das Reformpapsttum und seine Unternehmung «Kreuzzug» bezeichnen kann¹⁰.

Es ist daher anzunehmen, dass schon bei der Organisation des Kreuzzuges während der Frankreichreise des Papstes 1095/96 nicht nur Überlegungen angestellt wurden, wie sich die Teilnehmer mit Geld für die grosse Unternehmung selbst versorgen könnten, sondern auch, welche Münzsorten als offizielles Geld oder Währung während und nach dem Kreuzzug gebraucht werden sollten, wobei die Gleichwertigkeit ein wichtiger Gesichtspunkt gewesen sein dürfte, um eine gewisse Einheitlichkeit und die gegenseitige Austauschbarkeit ohne Wechselgeschäfte und Wechselverluste zu gewährleisten. Geldwechsler und Streitigkeiten beim Umtausch zwischen verschiedenen unterschiedlichen Münzsorten wären bei einem religiösen Unternehmen wie dem Kreuzzug unangebracht gewesen. Andererseits wurden aber auch sehr leistungsfähige Münzstätten gewählt, deren Produktion einigermaßen für ein so grosses Heer ausreichen konnte.

Der wohl wichtigste Gesichtspunkt für die Auswahl der verschiedenen Münzsorten dürfte die enge Verbindung der jeweiligen Münzherrn zum Papsttum gewesen sein. Diese Nähe zum Papsttum ist wohl unzweifelhaft gegeben im Fall der päpstlichen Lehensleute oder «*milites sancti Petri*», des Bischofs Adhèmar von Le Puy, der dann auch als der geistliche Kreuzzugsführer und Kreuzzugslegat an der Unternehmung teilnahm, und der Grafen von Substantion-Melgueil. Die Grafen der kleinen Grafschaft Substantion-Melgueil hatten sich bereits im Jahr 1085 dem päpstlichen Schutz unterstellt und dem Papst den Lehenseid geleistet. Der Bischof des nahen Maguelonne (auf dem Itinerar Urbans II.), der ebenfalls Rom direkt unterstellt war, nahm vor Ort die päpstlichen Rechte wahr. Daher wurden die Denare von Melgueil nach der Äusserung Kalixts II. (1119–1124) «*apostolica auctoritate*», also aufgrund päpstlicher Autorität geprägt¹¹. Die *lucenses*, wie die Luccheser Denare in den zeitgenössischen

⁹ Für Ivo von Chartres vgl. Becker, Urban II. Teil 2 (Anm. 8), S. 444ff., 452f.; für den Herrschaftsbereich Stephans von Blois: K.F. Werner, s.v. Adela von England, Lexikon des Mittelalters I (München 1981), Sp. 142.

¹⁰ Vgl. zur Person Daimberts meine im Druck befindlichen ausführlicheren Darlegungen unter dem Titel «Daiberto e la preparazione della prima crociata» in den Tagungsakten zum Convegno di studi «Nel IX Centenario della Metropoli Ecclesiastica di Pisa», Pisa 7–8 maggio 1992.

¹¹ Vgl. V. Pfaff, Aufgaben und Probleme der päpstlichen Finanzverwaltung am Ende des 12. Jahrhunderts, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 64, 1956, S. 16f.; Becker, Urban II. Teil 1 (Anm. 5), S. 206–210 und 220.

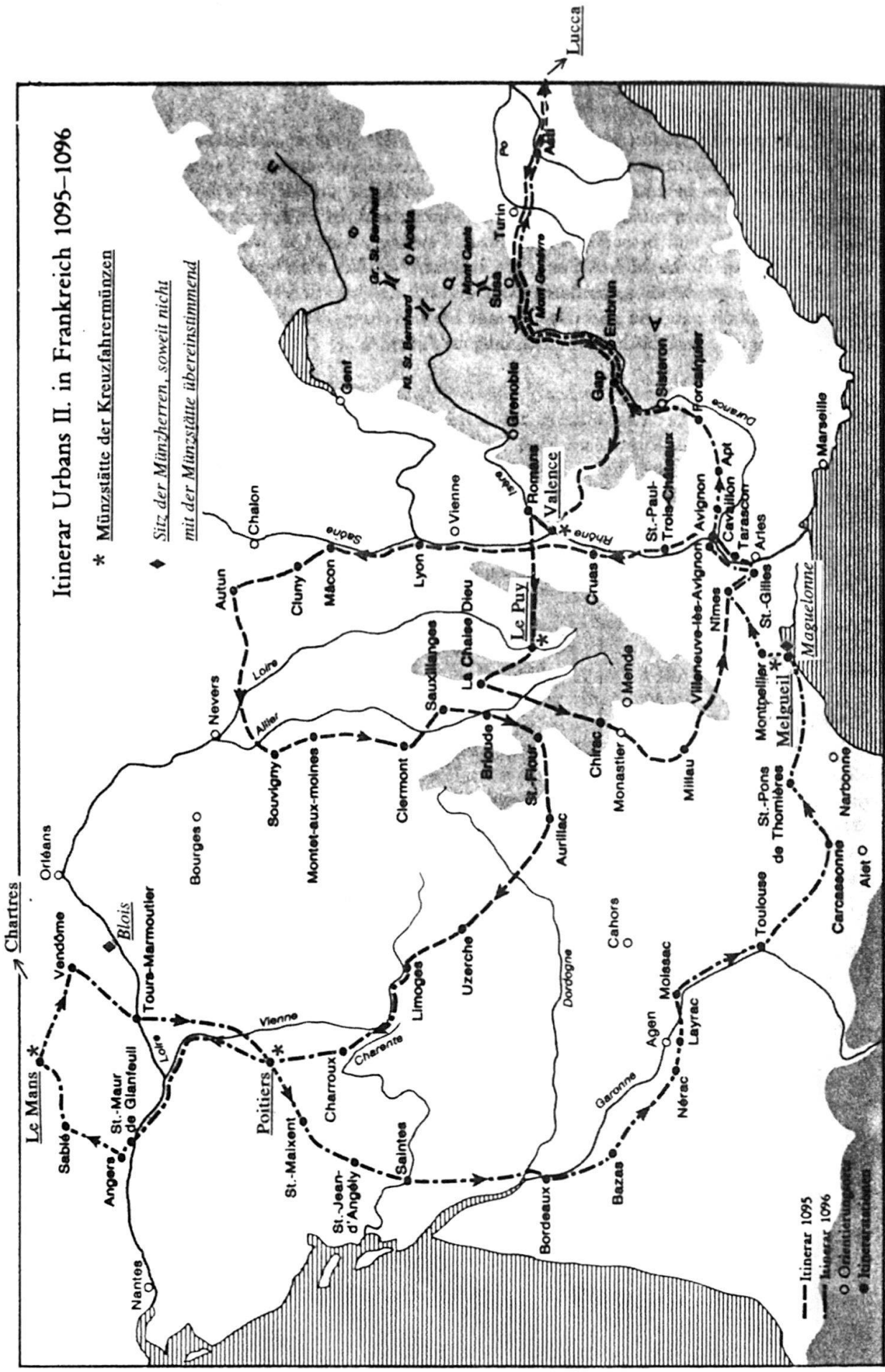


Abb. 6: Itinerar Papst Urbans II. (1088–1099) in Frankreich 1095–1096; Nachweis Anm. 8.

Quellen genannt wurden, waren die im Rom des Investiturstreits umlaufende Münze. Ausserdem hatte das Papsttum seit dem Pontifikat Alexanders II. (1061–1073), des ehemaligen Bischofs von Lucca, eine besondere Beziehung zu dieser Stadt. Es ist auch bemerkenswert, dass die noch relativ neuen und wenig verbreiteten Denare von Valence statt diejenigen der alten Metropole Vienne gewählt wurden. Vielleicht hängt auch dies mit dem guten Verhältnis des reformnahen Valencer Bischofs Gontard zum Papst einerseits und dem sehr gespannten Verhältnis zu dem Wiener Erzbischof Guido andererseits gerade auf der Frankreichreise zusammen¹². Auch mit Herzog Wilhelm IX. von Aquitanien, dem Grafen und Herrn von Poitiers, wurden Verhandlungen geführt, wie nicht nur der zweimalige Aufenthalt des Papstes dort nahelegt, sondern auch die Tatsache, dass Erzbischof Daimbert dort länger verweilte, solange die Reisekurie in einer Schleife durch Nordfrankreich zog (1096). Der Herzog selbst nahm erst im Jahr 1101 das Kreuz und kam nach einer schweren Niederlage in Kleinasien ohne Heer und mittellos im Heiligen Land an.¹³ Er selbst und sein Gefolge konnten also überhaupt nichts für den «Import» und die Verbreitung seiner Münze beim ersten Kreuzzugsheer und im Heiligen Land beitragen. Wie bereits ausgeführt, lagen Le Mans und Chartres im Machtbereich des Kreuzfahrers Stephan von Blois.

Es wurden also schon während der Frankreichreise des Papstes Verhandlungen mit den Kreuzfahrerfürsten bzw. Münzherren geführt. Dabei dürfte die Möglichkeit, in seiner Münzstätte Kreuzfahrergeld produzieren zu lassen – mit den damit verbundenen Einkünften –, ein wichtiges Argument für diese Fürsten gewesen sein, auch das Kreuz zu nehmen und das finanziell grosse Risiko der bewaffneten Pilgerfahrt oder Kreuzfahrt auf sich zu nehmen. Das Reformpapsttum des Investiturstreits war sich daher nicht nur seiner geistigen Ziele bewusst und erstrebte diese in blindem Fanatismus, wie es manche Historiker für die Person Gregors VII. zu erkennen glaubten. Stattdessen wird anhand der Vorbereitungen für den ersten Kreuzzug, der ja als ein bewaffneter Pilgerzug zur Befreiung des Heiligen Grabes und der orientalischen Christen von der Herrschaft der «Ungläubigen» konzipiert war, deutlich, dass man offensichtlich auch die materiellen Probleme und Notwendigkeiten erkannte und zu regeln versuchte. Zu diesen materiellen Problemen gehörte die Frage der Versorgung und der Einheitlichkeit des Geldes, was unter anderem auch bei den mit dem byzantinischen Kaiser ausgehandelten Sonderumtauschtarifen zwischen westlichem und byzantinischem Geld von Bedeutung war. Natürlich gehörten zu diesen Notwendigkeiten ebenso Versprechungen finanzieller Vorteile für Fürsten im Besitz von Münzstätten, um diese als fähige Führer für ein schlagkräftiges Ritterheer gewinnen zu können¹⁴.

In den später sich bildenden Kreuzfahrerstaaten konnten sich nur die Denare von Valence und Lucca als Hauptwährung für einen längeren Zeitraum bis zur Einführung eigener Billon-Währungen der Kreuzfahrerstaaten durchsetzen. Ihre Funddichte im Heiligen Land und Syrien übertrifft die der übrigen fünf Münzsorten um ein Mehrfaches. Daher nannte Michael Metcalf diese beiden Denare *preferred currencies* der Kreuzfahrerstaaten¹⁵. Die *lucenses* waren sogar in den islamischen Nachbarstaaten der

¹² Vgl. Becker, Urban II. Teil 2 (Anm. 8), S. 435f., 438f.

¹³ Vgl. Becker, Urban II. Teil 2 (Anm. 8), S. 444–449; zur Katastrophe des Kreuzzugs von 1101 vgl. Mayer, Geschichte der Kreuzzüge (Anm. 2), S. 64ff.

¹⁴ Vgl. zu dieser Thematik auch C. Violante, La funzione del danaro nella lotta per le investiture, in: ders., Le chiese e lo sviluppo dell'economia monetaria medioevale (Pisa 1989), S. 111–163.

¹⁵ Metcalf, Coinage (Anm. 1), S. 2f.

Kreuzfahrerstaaten sicher die häufigsten Silbermünzen des 12. Jahrhunderts, so dass sie dort wohl bis zur Einführung eigener guter Silber-Dirhems unter Saladin die Lücke zwischen Kupfer- und Goldmünzen als reguläres Geld füllten¹⁶. Diese Expansion kann man einerseits mit den grossen Silberressourcen in der Toskana und Sardinien, die der Münzstätte Lucca «zur Verfügung» standen, erklären und andererseits mit der Nähe zu den mächtigen See- und Handelsstädten Pisa und Genua. Einem derartigen Vorteil auf dem Geldmarkt hatten die übrigen fünf Münzstätten nichts gleichwertiges entgegenzusetzen.

Der Exporterfolg des *lucensis* brach erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts ab, was sich aus dem Fehlen späterer Luccheser Denare in den nahöstlichen Funden erschliessen lässt. Ob dies nun eine Folge des Einsetzens der eigenen Emissionen der Kreuzfahrerstaaten ist oder ob dies, umgekehrt, ein auslösendes Moment für den Beginn dieser eigenen Münzprägung war, ist noch eine offene Frage. Für die letztere Möglichkeit spräche die Tatsache, dass sich seit dieser Zeit für die *lucenses* eine teils erhebliche Differenz zwischen ihrem Wert als Münzen und ihrem tatsächlichen Silberfeingewicht feststellen lässt, wenn man die Tarifierungen dieser Münzen in den Quellen modernen Feingehaltsuntersuchungen gegenüberstellt¹⁷. Wenn dieses Phänomen für den Luccheser Denar wirklich erst seit dieser Zeit zutrifft – etwa im Zusammenhang mit überregionalen Tarifierungen und Umrechnungsvereinbarungen in Italien –, würde sich der Beginn der eigenen Kreuzfahrerprägungen gerade in diesem Zeitraum (1140er Jahre) damit erklären, dass der Import von geprägten *lucenses* inzwischen teurer geworden war als der Silberimport in Barren und die eigene Münzprägung zusammen.

Michael Matzke
Viktor-Renner-Strasse 2/35
D-72074 Tübingen

¹⁶ Freundliche Auskunft von Herrn Dr. Lutz Ilisch, Forschungsstelle für islamische Numismatik der Universität Tübingen, dem ich auch viele Anregungen und tatkräftige Unterstützung bei der Anfertigung dieses Aufsatzes verdanke.

¹⁷ Vgl. M. Matzke, Vom Ottolinus zum Grossus – Münzprägung in der Toskana vom 10. bis zum 13. Jahrhundert, SNR 72, 1993, S. 135–192, hierzu S. 167ff.